

---

**Persistenter Identifier:** 027061086\_0033  
**Titel:** Deutsches Philologen-Blatt - 33.1925  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 1081  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027061086\\_0033/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027061086_0033/1/)

# Deutsches Philologen-Blatt

Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand

herausgegeben von Studienrat Dr. A. Hoofe in Berlin

Nr. 6

Leipzig, den 11. Februar 1925

33. Jahrgang

## Selbsttätigkeit in der Schule.

Mit dem Begriff der Selbsttätigkeit steht es wie mit hundert anderen ähnlichen Begriffen, die jedermann ohne Prüfung gebraucht und die doch keineswegs so einfach und selbstverständlich sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

Das Wort Selbsttätigkeit hat zwei Bestandteile, die beide der Klärung bedürfen. Selbsttätigkeit ist Tätigkeit. Was ist aber Tätigkeit? Gehört dazu notwendig die äußere Bewegung und folglich die Wahrnehmbarkeit? Ist also ein Schüler im wissenschaftlichen Unterricht nur dann tätig, wenn er spricht oder schreibt, wenn er (in der Botanikstunde) Pflanzen zerzupft oder (in der Physikstunde) Apparate bedient, nicht aber, wenn er still grübelt oder, von einem Eindruck gepackt, stumm und in sich versunken dasitzt?

Man hat bekanntlich über die Handlung in Goethes *Iphigenie* und *Tasso* gestritten. Man hat behauptet, diese Stücke seien zu arm an Handlung und darum undramatisch, und andere haben dies in Abrede gestellt — nach meiner Ansicht mit Recht, denn was ist Handlung im Drama? Nur das äußere Tun? Nur die lebhaft bewegte der Arme und Beine? Nur Mord und Totschlag? Ist der fünfte Akt von Shakespeares *Julius Cäsar* nicht zugestandenemassen höchst undramatisch, obgleich in ihm eine Schlacht von weltgeschichtlicher Bedeutung vor unseren Augen geschlagen wird und demgemäß die Bühne von kämpfenden Soldaten mit Schwertern und Pappschildern wimmelt? Warum aber ist dieser äußerlich höchst bewegte Akt undramatisch? Weil es darin an innerer Handlung fehlt, weil in den Seelen der Hauptpersonen nichts mehr vorgeht, was uns lebhaft spannen und erregen könnte. Die Bewegtheit der Seele, das innere Kämpfen und Ringen erst macht ein Drama dramatisch und unterscheidet es von der „Moritat“ und dem bloßen Theaterstück.

So ist's, scheint mir, auch in der Schule. Wer mit wahrer Ergriffenheit etwas liest oder hört, ist im Grunde tätiger als einer, der mechanisch rechnet oder Auswendiggelerntes herleiert. Es wäre also verkehrt, das Lesen oder Zuhören ohne weiteres als etwas pädagogisch minderwertiges aus der Schule zu verbannen und die Schüler immer und überall zu irgendwelchen sichtbaren Äußerungen ihres Seelenlebens zu nötigen, als wenn sie dann allein wahrhaft tätig wären.

Übrigens ist die innere Bewegung natürlich nie ganz ohne äußere. Wir achten nur meist nicht auf ihre Äußerungen, oder sie entziehen sich unserem Blick. Mindestens im Gesichtsausdruck und in der Haltung kommt sie stets irgendwie zur Erscheinung. Wer in Gesichtern zu lesen weiß, kann den innerlich lebhaft beteiligten, also seelisch tätigen Schüler leicht unterscheiden von dem unaufmerksam vor sich hinträumenden. Die innere Anspannung der Kräfte kommt unfehlbar in Haltung und Miene zum Ausdruck.

Das meiste aber von dem, was ein tiefer Eindruck an Tätigkeit verursacht, bleibt zunächst oft verborgen und wird vielleicht nie erkannt, auch nicht von dem, der den Eindruck erfährt. Seine belebende, die tätigen Kräfte anregende Wirkung bleibt oft unbewußt. So ist's z. B. mit starken religiösen Eindrücken, die jemand in der Jugend erfahren hat: sie bestimmen vielleicht sein ganzes Leben hindurch sein Handeln, ohne daß er es selbst weiß und ohne daß er auch nur ein einziges Mal den Trieb gehabt hätte, sie sprechend oder schreibend in Worte zu fassen, wozu er am Ende auch gar nicht imstande wäre. Ebenso kann ein ästhetisches Erlebnis — z. B. der Eindruck einer großartigen Landschaft — ein empfängliches Gemüt zunächst völlig stumm machen und erst nach längerer Zeit zu irgendwelchen Äußerungen drängen. Dies will im Unterricht bedacht sein. Denn ich glaube, Menschen von dieser Art sind es wert, daß wir auf ihre Eigenart Rücksicht nehmen. Wer immer sofort über jeden Eindruck sprechen mag und kann, wer fähig und geneigt ist, jedes Erlebnis sogleich irgendwie in Worte umzusetzen, der ist wohl geistig lebhaft, aber ohne Tiefe. Alles, was in ihn eingeht, drängt sofort wieder hinaus, ohne innerlich recht verarbeitet zu sein. Das ist Oberflächlichkeit. Zur Oberflächlichkeit aber wollen wir nicht erziehen. Wir würden demnach sehr unrecht tun, wenn wir von jedem Eindruck religiöser, ethischer oder ästhetischer Art, den unsere Schüler empfangen haben, immer und sogleich eine Rückwirkung in Vorträgen, Aufsätzen oder durch lebhaftes Beteiligung an dem Unterrichtsgespräch erwarten und verlangen würden.

Goethe ist uns auch hierin das schönste Muster: er hat seine tiefsten Erlebnisse jahrelang in seinem Herzen bewahrt und verborgen, bis sie heranreiften zu den leuchtenden Gebilden seiner Dichtungen.

Diese Überlegungen zeigen, daß man hinsichtlich des Tätigkeitsgrades folgende Stufen unterscheiden kann:

1. Völlige Untätigkeit — äußerlich und innerlich. Die gibt es zwar an und für sich nur im traumlosen Schlaf, der überdies noch umstritten ist. Denn Aktivität, Tätigkeit ist das Wesen des Geistes. Schon das Wahrnehmen der Umgebung, das bei offenen Augen beinahe unvermeidlich ist, erfordert seelische Aktivität, wenn auch gewöhnlich nur ein Mindestmaß. — Aber, wenn auch nicht an sich, hinsichtlich eines bestimmten Gegenstandes gibt es ohne Zweifel auch gänzliche Passivität. Wenn z. B. ein Schüler, während der Lehrer Schillers *Jungfrau von Orleans* erklärt, überhaupt nicht hinzuhört, sondern sich im stillen mit einer ganz anderen Jungfrau beschäftigt, die er aus der Tanzstunde kennt, so ist er hinsichtlich des Unterrichts völlig untätig.

2. Äußere Tätigkeit ohne innere Beteiligung, z. B. beim mechanischen, unaufmerksamen Abschreiben oder beim Herleiern von Auswendiggelerntem.